

Das *Eßgeschirr* muß schön und ansprechend sein, aus gutem Aluminium oder Porzellan, Tassen statt Emaillebecher, Teller statt Näpfe usw. Auch die Löffel müssen von guter Beschaffenheit sein und gefällig aussehen. Ebenso Messer und Gabel, wo solche erlaubt sind. Saubere weiße Tischtücher sind nötig, Servietten sind zu geben (aus Papier). Blumen gehören auf den Tisch. Auch die Flure, Treppenhäuser, Gänge sind mit Bildern, Blumen, Bänken, Peddigrohrsesseln, Peddigrohrsofas, Tischen usw. zu schmücken.

Besonders gute und freundliche Ausstattung bedarf schon das Aufnahmezimmer. Der erste Eindruck ist meist der maßgebende.

Der *Psychotherapie* mit der Beschäftigungsbehandlung kommt heute in den Heilanstalten die größte Bedeutung zu. Eine möglichst freundliche Gestaltung der ganzen Anlage und speziell der Räume für Kranke ist deshalb unerlässlich. Der Kranke muß von Anfang an das Gefühl haben, daß er an einem Orte ist, an welchem er sich wohl fühlen kann. Die einzelnen Häuser werden durch gute bequeme Wege verbunden, an deren Rand Bürgersteige mit Platten belegt und eingefaßt sind. Manche Verbindungswege kann man auch in der Mitte mit Platten belegen. Die Gärten und Anlagen müssen aus dem gleichen Grunde wie die Räume der Kranken einen freundlichen und anheimelnden Eindruck machen. Auf richtige Gruppierung der Büsche und Bäume, auf schöne Durchblicke, freie grüne Flächen, schöne Blumenbeete, nette Plätze zum Sitzen, auf Springbrunnen, kleine Teiche, auf Turn-, Tennis- und Sportplätze in den Parks ist besonderer Wert zu legen. Auch ein Wetterhaus ist aufzustellen.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Kranken eine gute und etwas kostbarere Einrichtung, Bilder, Uhren, Gardinen usw., zerstören würden. Wenn Kranke etwas zerstören, so sind es gewöhnlich Fensterscheiben, oder sie zerreißen einmal ihren Rock. Gelegentlich wird auch einmal die Scheibe eines Bildes zerschlagen. Das Beschädigen wertvollerer Einrichtungsgegenstände ist ganz außerordentlich selten. Es gehört auch zu den größten Ausnahmen, daß selbst in den Gärten für unsoziale Kranke einmal ein Blumenbeet oder ein Rosenstock beschädigt wird.

III. Krankenversorgung.

Am gesundensten für die Patienten ist die *Beschäftigung* im Freien, vor allem in Landwirtschaft und Gärtnerei. Weniger zuverlässige Patienten kann man in den Anlagen beschäftigen oder sie ziehen, etwa 10—12, an einem kleinen Ziehwagen zum

Transport von Holz, Kohlen, Steinen, Gemüse usw. Zu komplizierteren Arbeiten Unfähige sägen und spalten Holz. Bei Bauten, bei Straßenbau, Kultivierung von Ödland, bei Waldarbeiten, Aufsetzen von Holz usw. können Patienten verwandt werden. Zuverlässige Kranke, welche ein Handwerk können oder in der Anstalt erlernen wollen, beschäftigen sich unter Aufsicht der Werkmeister in den Werkstätten der Anstalt als Schneider, Schuster, Schreiner, Schlosser, Anstreicher usw. Unter Umständen werden sie zur Werkstatt von einem Pfleger gebracht und wieder abgeholt. Auch in den Betrieben der Anstalt, Mühle, Bäckerei, Schlächtereier, der Waschhalle, in der Näh- und Flickstube, in der Kochküche (Männer: Kesselputzen, Transport von Kartoffeln usw.) sind Patienten und Patientinnen tätig. Manche helfen in den Familien von Beamten und Angestellten. Andere Patienten betätigen sich in den Büros, schreiben Maschine, heften Akten u. dgl. Eine große Zahl von Patienten kann man aber nicht, oder wenigstens zunächst nicht, außerhalb ihrer Krankenabteilung oder ihres Abteilungsgartens beschäftigen. Für diese sind die Nebentagesräume (Werkräume) neben den Tagesräumen, die dafür ausgebauten Kellerräume und, wenn es nicht anders geht, dafür eingerichtete Dachgeschoßräume. Die Kellerräume sind deshalb, soweit sie dazu herangezogen werden müssen, hinreichend hoch und hell zu gestalten, mit Fußboden, Zentralheizung, Klosett zu versehen. Solche Kellerräume eignen sich gut zur Einrichtung von größeren *Webereien*. Man kann da je nach Größe 8—10 und mehr Webstühle mit Zubehör aufstellen. Es werden Bett- und Leibwäsche, Handtücher, Taschentücher, Scheuertücher, Waschkleiderstoff u. a. gewebt, auch Teppiche, Bettvorleger od. dgl. Das Weben ist eine ausgezeichnete Betätigung für Geisteskranke, besonders für die sog. *Dementia praecox*-Kranken mit katatonen Neigungen. Auch in einigen Werkräumen neben den Tagesräumen kann man einen Webstuhl aufstellen. In den ausgebauten Kellerräumen richtet man auch Werkstätten für Bürstenmacher, Korbmacher, Stuhlsitzflechter, für Herstellung von Fußmatten aus geflochtenen Peddigrohrabfall, aus Stroh, aus Cocosfasern, aus Lederabfällen, für Herstellung von Peddigrohrmöbeln, von Drahtgeweben für Zäune, von Netzen zum Fischen, von Tontöpfen für den Gärtner, Werkstätten für Buchdruckerei, für Buchbinderei, Nebenwerkstätten für Schneider, Schuster, Schreiner, Anstreicher usw. ein. Auch in den Werkräumen und Tagessälen kann man Körbe und Bürsten machen lassen, Peddigrohrabfall wird da ausgelesen, zu Bündeln zusammengefaßt, welche zu Zöpfen für die Matten geflochten werden. Ihre Verarbeitung zu Matten erfolgt

an Ort und Stelle oder in den betreffenden Werkstätten in den Kellerräumen. Aus solchen etwas feiner geflochtenen Zöpfen lassen sich schöne Sohlen herstellen, welche zu vorzüglichen Pantoffeln weiter verarbeitet werden unter Benutzung von Wollstoff von ausrangierten Decken, wollenen Kleidern und Cordblättern (straminartig). Für die Frauen kommen auch auf den Abteilungen Näh- und Flickarbeiten in Betracht, Bildweberei, Herstellung von Smyrnateppichen, von geknüpften Teppichen, Schneidern, Klöppeln und andere feinere Handarbeiten. Herstellung von Zementsteinen, Terrazzoplatten, Schindeln ist für Männer beliebt. In den Abteilungen selbst spielen die verschiedenen Hausarbeiten, Abstauben, Aufwischen, Bohnern, Bettenmachen, Fenster- und Türklinkenputzen, die Hilfe in den Garderoben, in der Spülküche, das Essenholen, Hilfe bei dem Essenverteilen usw., eine Rolle. Für schwächere Patienten kommt Roßhaarputzen und Wollezupfen (ausrangierte Strümpfe) in Frage. Durch Wollkratzen wird die zerzupfte Wolle fast wieder in ihren früheren Stand versetzt und zum Füllen von Steppdecken verwandt. Für unsichere Patienten eignet sich das Tütenkleben und die Herstellung von Kartonnagen, weil hier keine besonderen Werkzeuge nötig sind.

Mit den hier angeführten nützlichen Beschäftigungsmöglichkeiten ist ihre Reihe nicht erschöpft. Dem einzelnen ist da noch ein großer Spielraum gelassen für das Ausdenken und Ausgestalten anderer geeigneter Beschäftigungsmöglichkeiten mit nützlicher Arbeit für die Patienten. Ein Übertreiben ist auch hier vom Übel, und eines ist immer zu berücksichtigen: Der Kranke muß zu der Arbeit und die Arbeit zu dem Kranken passen. Daß auch bei größter Vorsicht und Umsicht ein Unglück geschieht, ist unvermeidbar und kommt vor, seitdem es Geisteskranke gibt. Auch ohne Beschäftigungsbehandlung gelingt es Kranken, sich oder andere Patienten, Ärzte und Pfleger zu verletzen oder zu töten. Die Zahl solcher Unglücksfälle hat, seitdem vor mehreren Jahren die aktivere Therapie (SIMON-GÜTERSLOH) und damit eine intensivere und ausgedehntere Beschäftigung der Kranken in allen Anstalten, zum größten Segen für die Kranken, Einzug hielt, nicht zu- sondern eher abgenommen. Die Beschäftigungsbehandlung hat auch nicht den Zweck, besondere Einnahmen und Gewinne zu erzielen. Im allgemeinen wird und muß man zufrieden sein, wenn die immerhin nicht unerheblichen Ausgaben für die Beschäftigungsbehandlung durch Kauf von Material, Werkzeugen, Apparaten, Maschinen usw. die Verluste durch Zerstören wieder gedeckt werden. Im wesentlichen wird das Erzeugte im eigenen Betriebe verwandt.

Nun wird nicht der ganze Tag mit nützlicher Arbeit ausgefüllt, sondern nur bestimmte Stunden. In der übrigen Zeit soll der Kranke in der Regel nun auch nicht sich selbst überlassen sein, sondern er soll auch da geistig angeregt und von seiner Krankheit abgelenkt werden durch Lesen (Bücher, Zeitungen, besonders Lokalblätter, welche dem Kranken von zu Hause her bekannt sind, illustrierte Zeitschriften), durch Betrachten von Bilderbüchern, durch Spiele. Hier muß alles vorhanden sein, von dem einfachsten Zusammensetzspiel bis zu schwierigen Spielen: Flohspiel, Kartenspiel, Baukästen, Mühlspiel, Halma, Schach, Quartettspiel, Glocke und Hammer, Lotto, Geographiespiel, Wettrennspiel, Tischkegelspiel, Tischtennis, Billard (auf den dafür geeigneten Abteilungen, z. B. auch in einem der offenen Häuser) usw. Im Turnsaal, Garten und Park Reigenspiele, Anschlagspiele, Freiübungen, Weit- und Hochsprung, Faustball, Fußball, Reifenspiel, Ballspiel, Tennis, Kegelspiele usw. In den Turnräumen auch Übungen am Reck, Barren u. dgl. Musikinstrumente sind auf den Abteilungen nötig, Grammophone, Radio. Man bildet Turnvereine, Gesangvereine, eine Musikkapelle, läßt Theaterstücke einüben, mit harmlosen Gewehren (Bolzen mit Gummi) nach der Scheibe schießen usw. Die Anstaltskapelle veranstaltet auch Konzerte im Park. Die Zahl der Spiele läßt sich noch beliebig vermehren. Im Festsaal müssen öfters Festlichkeiten stattfinden, an welchen alle Patienten teilnehmen, deren Zustand es irgend erlaubt. Die Anstaltskapelle kann hier konzertieren, der Gesangverein der Kranken kann Lieder vortragen, andere Patienten spielen ein Theaterstück. Kasperletheater wird gespielt. Gelegentlich findet da ein Ball statt. Das Erntefest wird da gefeiert. Konzerte von auswärtigen Kapellen und Künstlern, Theateraufführungen benachbarter Theater, Vorträge erheiternder und belehrender Art finden gelegentlich statt, Filmaufführungen, Projektionsvorträge u. a. m. Auf der Festwiese oder im Park: Volksfest mit Karussell, Zuckerbude, Zirkus usw. Auch Ausflüge zu Fuß oder mit Gesellschaftsautos, Lastautos in entferntere Gegenden kommen in Frage.

Die gemütliche, freundliche Gestaltung der ganzen Anlage, der einzelnen Räume, die Beschäftigung mit nützlicher Arbeit, mit Spielen, die verschiedenartigsten Unterhaltungen, alles ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Es wird dadurch der Geist rege erhalten oder wieder rege gemacht. Die Beschäftigung mit nützlicher Arbeit, zumal im Freien, Turnen und Sport dienen zugleich zur Ertüchtigung und Gesundung des Körpers, Von Sinnestäuschungen, Wahnideen und verkehrtem Tun wird der

Kranke abgelenkt. Maßgebend für all diese Einrichtungen und Maßnahmen ist, wie erwähnt, ihre psychotherapeutische Einwirkung auf die Kranken. Es soll dem Geisteskranken ein angenehmer Aufenthalt geschaffen werden, in welchem er sich wohl fühlen kann. Er soll sich nicht in Räumen verweilen müssen, von denen er von Anfang erklärt: „Hier kann ich es nicht aushalten.“ Nur in einer Umgebung, in welcher der Geisteskranke sich auch wohl fühlt, wird er psychotherapeutisch zugänglich sein, unserem Zuspruch, unserer unentwegten, erzieherischen Einwirkung gegen das Auftreten übler Angewohnheiten, zu welchen nun einmal viele Geisteskranke neigen, und unserer Einwirkung gegen solche schon entwickelte üble Angewohnheiten folgen.

Alles das erhält ihn als Mensch oder macht ihn wieder zum Menschen. Es gehört zu unserem unentbehrlichen therapeutischen Rüstzeug in der Heilanstalt für Geisteskranke.

Wiederholt wurde im Laufe dieser Ausführungen zumal bei der nützlichen Beschäftigung der Kranken schon die Gärtnerei erwähnt. Ihr kommt eine sehr wesentliche Bedeutung zu. Sie sorgt nicht nur für das Gemüse. Ihr obliegt die Unterhaltung und Ausschmückung der Anlagen und Gärten, der Parks, sie erfreut im Sommer durch schöne Blumenbeete, besonders in der Umgebung der Krankenhäuser, sie versorgt aber auch dauernd die Krankenabteilungen mit Blumen im Sommer, wie im Winter. Dazu ist ein großes, schönes Gewächshaus unerlässlich. Die Gärtnerei schließt sich am besten einer der Seiten des Männerparks an. Je nach der Größe der Anstalt kommen für sie 20 bis 40 Morgen in Frage. Die Gemüseanlagen werden berieselt.

Wie jede Krankenanstalt muß nun auch die Krankenanstalt für Geisteskranke ein *Leichenhaus* und einen *Friedhof* haben. Das Leichenhaus muß abseits der Krankengebäude und verdeckt liegen, aber doch wieder in der Nähe. Es hat durch eine Zwischenwand zwei völlig voneinander getrennte Teile. Auf der einen Seite ist ein Raum für die Aufbewahrung der Leichen (Plattenbelag, bekachelt, Waschtisch mit heißem und kaltem Wasser, Wasserschlauch mit Schlauch zum Auswaschen), kühl und nach Norden gelegen. Daneben der Sektionsraum. Der Leichenaufbewahrungsraum kann auch im Kellergeschoß sein mit Aufzug nach dem Sektionsraum. Der Sektionsraum ist nach den Erfordernissen der Neuzeit ausgestattet: Plattenbelag, Wandkacheln, Sektions-tisch aus Feuerton, drehbar, eiserne weiße Instrumentenschränke, Apparat zum Auskochen der Instrumente, gute künstliche Beleuchtung, großer Waschtisch mit heißem und kaltem Wasser, dessen Hähne ohne Berührung mit den Händen zu bedienen sind.

Der Abfluß des Sektionsraumes mündet zunächst in ein Bassin unter dem Fußboden, in welchem die Abwässer desinfiziert werden, ehe sie in die Kanalisation kommen. Auf der gleichen Seite des Leichenhauses ist der Einsegnungsraum, ein kapellenartiger, würdiger Raum, welcher bei den Einsegnungen mit Zierbäumen, Pflanzen und Blumen in Töpfen ausgeschmückt wird. Neben der Einsegnungskapelle ist ein kleiner Raum für den Geistlichen. Auch ein Klosett muß diese Hälfte haben. Auf der abgetrennten anderen Seite sind an einem Flur 2 größere Säle mit mehreren Arbeitsplätzen und ein Nebenraum. In dem einen Saal ist ein Laboratorium für pathologisch-anatomische Untersuchungen, ein Nebenraum ist für die Präparatensammlung, in dem anderen Saal ist ein Laboratorium für hygienische und bakteriologische, serologische, chemische usw. Untersuchungen. Die Ausstattung mit Mikrotomen, Mikroskopen, Brutschränken, Beleuchtungskörpern, Waschtischen usw. muß allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen. Auch diese Seite muß ein Klosett haben. Für gewöhnlich werden die Sektionen und die Arbeit in den Laboratorien von den Ärzten ausgeführt. Bei einer großen (2400 Pat.) Anstalt wird dieses Haus zu einem Pathologischen Institut unter Leitung eines besonderen Prosektors. Von dem Einsegnungsraum aus werden die Verstorbenen, begleitet von Angehörigen und Kranken, welche ihnen näherstanden, mittels eines Leichenautos nach dem in der Nähe befindlichen Friedhof gebracht. Der Friedhof wird nach Art eines Waldfriedhofes gestaltet. Die Gräber erhalten, wenn die Angehörigen nicht einen Grabstein aufstellen lassen, auf dem Hügel ein einfaches Kreuz aus Eisen mit eingepreßter Nummer und mit Aufschrift des Namens, Geburts- und Todestages. Der Friedhof wird von dem Anstaltsgärtner in Ordnung gehalten. Die Gräber müssen mit Immergrün oder Epheu bepflanzt werden, es sei denn, daß Angehörige für eine besondere Pflege und Bepflanzung des Grabes aufkommen.

IV. Spezialhäuser.

Für bestimmte Zwecke müssen die Krankenanstalten für Geisteskranke noch *Spezialhäuser* haben. Als solche kommen in Betracht: *Häuser für Bazillenträger* (Typhus, Paratyphus), *Häuser für Tuberkulöse* aller Art, vor allem Lungentuberkulöse und Häuser für sehr schwierige Kranke, welche mit den Strafgesetzen in Konflikt kamen und z. T. aus dem Strafvollzug kommen, sog. *Bewahrungshäuser*.

Diese Häuser werden zu dem Zwecke gebaut, um die gesamten